

Das Bad - und Logierhaus „Zum Pariser Hof“ in Wiesbaden

I

Anmerkungen zur Geschichte

Die Geschichte Wiesbadens und seiner Kur ist, bedingt durch die Verwüstungen der Kriege seit dem hohen Mittelalter, die Stadtbrände im 16. Jahrhundert und die durch die Wirrnisse der nachfolgenden Epochen unterbrochene Kontinuität in der Stammfolge der alten Badherbergen komplex und angesichts der vielfach fehlenden historischen Belege nur in Einzelfällen schlüssig zu ermitteln.

Der um 1620 erstmals urkundlich erwähnte Ursprungsbau des Badhauses „Zum Pariser Hof“ führte damals als weniger bedeutende und von einer der zahlreichen Sekundärquellen im Sauerland gespeiste Badherberge den Schildnamen „Zum Rebhüncel“ (Rebhuhn), deren namenloser Vorgängerbau im Stadtbrand von 1547 untergegangen war.

Nach den Beschreibungen des „Medicus, Physicus und Rechtsgelehrten aus Franckfurt am Mayn“ Ludwig v. Hörnigk wurde die Herberge vor 1637 und damit noch während des dreissigjährigen Krieges, dem die meisten Badhäuser bereits zum Opfer gefallen waren, als das „Neue Bad“ wieder hergestellt und gelangte 1724 in den Besitz des Juden Jekof (Jacob), bis der neue Eigentümer namens Samuel Jacob das zweigeschossige Anwesen 1763 grundlegend erneuern und im Hof durch neue Badeeinrichtungen erweitern liess sowie ferner zum Standort der Synagoge machte.

1789 wurde die Badherberge Eigentum von Abraham Salomon, der zugleich Rabbiner der jüdischen Gemeinde war und gelangte nach dessen Tod 1798 als zweigeschossiges Logierhaus von 33'/31' Fuss und diversen Nebengebäuden an seine Witwe, die das Anwesen 1825 an Hirsch Abraham verkaufte, von dem es der aus Frankfurt zugezogene Isaac Jacob Hiffelsheimer 1830 erwarb.

Dieser liess die Gebäude des „Rebhuhn“ 1831 niederlegen und nach Zukauf weiterer Liegenschaften bis 1833 ein Logierhaus von drei Etagen und Abmessungen von 95'/36' Fuss mit gemauertem Parterre und zwei in verputztem Fachwerk aufgeführten Stockwerken errichten, welches der Zeit entsprechend im klassizistischen Modus gehalten war und in dem rückwärtige Badehaus 14 einzelne Badekabinette besass. Eine genaue Zuordnung der damaligen Baulichkeiten ist infolge der kriegsbedingten Verluste der historischen Bauakten nicht möglich, wenngleich das hofseitige und im Zusammenhang mit der Erbauung des Logierhauses 1831/1833 erneuerte Badehaus mit dem Fest- und Speisesaal in der oberen Etage dem Bestand von 1763 weitgehend entsprach.

Das neue Logierhaus entstand unter der Ägide des damals für Wiesbaden zuständigen Landbaumeisters und späteren Baurates Eberhard Philipp Wolff (1773-1843) und wurde, wenn konkrete Hinweise auf seine Urheberschaft auch fehlen, zumindest in seinem Geist geschaffen. Mit dem Neubau des jetzt „Pariser Hof“ genannten Etablissements ging jedoch auch die seit 1724 bestehende jüdische Tradition verloren.

Bauherr Hiffelsheimer hatte sich allerdings mit seinem Bauvorhaben übernommen und war gezwungen, das ansehnliche, mit dem beträchtlichen finanziellen Aufwand von 63 500 Gulden erstellte Bad- und Logierhaus mit 60 Zimmern und 14 Bädern dem Weinhändler Freinsheim aus der benachbarten „Rose“ zu verpachten, bis Hofrat Friedrich v. Wagner die Liegenschaft 1837 erwarb.

Das weitere Gebäudeschicksal erscheint im Rahmen der zeichnerischen Ausarbeitung des Zustandes nach der Errichtung 1833 nicht relevant und kann der angegebenen Literatur entnommen werden.

II

Ideelle Grundlagen der zeichnerischen Rekonstruktion

Die Erinnerung ist so alt wie die menschliche Geschichte, da jede Überlieferung von Ereignissen und Gebräuchen zugleich Wegweisung und Orientierung ist, die angesichts des fortwährenden Wandels, des Werdens und Vergehens als Erfahrung gegen das Vergessen dient und erst dadurch die Erinnerung als wesentlichen Teil der Kulturgeschichte zur Wirkung bringt.

In einer Zeit hemmungloser Globalisierung, die sich anschickt, selbst die Bereiche von Kunst und Kultur der Verdinglichung zu unterwerfen, wird die Vergegenwärtigung der Vergangenheit zu einem bewussten und gleichsam archäologischen Gewahrwerden ihrer noch immer nachwirkenden Ideen, um die eigene Identität gegenüber dem nur „Nützlichen“ zu sichern und der gesteuerten Vereinfachung und Banalisierung zu widerstehen, wie diese allenthalben wahrzunehmen ist.

Der Glaube an den Fortschritt und das planbare Wohlergehen aller weicht, wie wir derzeit mit wachsender Deutlichkeit erleben, zunehmend einer Skepsis gegenüber den tradierten Handlungsmustern der Gesellschaft, sodass auch der Zukunft als ausschliesslicher Orientierung die Strahlkraft verloren geht und - aus der Erfahrung unwiederbringlicher Verluste - ihre Verschränkung mit der Vergangenheit zunehmend als notwendig gesehen wird.

Selbst die zeichnerische Rekonstruktion nicht mehr oder nur noch verändert existierender Gebäude wird damit zu einem Thema, das angesichts oftmals fehlender Belege an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stösst. Gleichwohl beziehen Rekonstruktionen als Nachweis eines die Vergangenheit reflektierenden Bewusstseins ihre faszinierende Wirkung nicht allein aus der Freude an der vom Zweck befreiten Zeichnung, sondern ebenso aus der Vergegenwärtigung des Gewesenen in seiner ursprünglichen Gestalt. Rekonstruktionen behaupten damit ein eigenständiges künstlerisches Terrain und sind, wie jeder Versuch der Aufarbeitung historischer Ereignisse und Prozesse, keineswegs Verirrungen romantischer Spekulation, sondern Mittel zur Erweiterung des eigenen Denkens im Diskurs mit dem historischen Geschehen, haben damit Anteil an der reflektierenden Beschäftigung mit der Entstehungsgeschichte eines Gebäudes und sind Anliegen der tatsachenorientierten Bauwissenschaft.

Angesichts des kriegsbedingten Verlustes fast aller historischer Hochbauakten gelingen Rekonstruktionen älterer Gebäude in Wiesbaden nur anhand von im Privatbesitz ev. noch vorhandener historischer Pläne oder Photographien, im Aktenfundus des städtischen Tiefbauamtes erhaltener Pläne oder der umfangreichen Angaben der Stockbücher und sonstigen Akten im Hessischen Hauptstaatsarchiv (HHStA), des Brandkatasters im Stadtarchiv und deren Nebenakten, die eine viel zu selten ausgeschöpfte Quelle zuverlässiger Bauforschung sind.

Hinsichtlich der Baugliederung und Grundrissdisposition folgen dabei gerade die Bauten des 16. bis 19. Jahrhunderts geometrischen Prinzipien im Sinne der klassischen Architekturtheorie, die Rüstzeug eines jeden Baumeisters und Architekten gewesen ist.

Auch in der Baukunst - nach historischem Verständnis die Mutter der Künste - unterliegt die Wahrnehmung arithmetisch und eurythmisch schöner Proportionen dem Zeitenwandel, ist jedoch immer mathematisch determiniert. Ein Schritt zur Erlangung orthogonaler Ansichten und Grundrissbilder gerade bei Bauten der strengen Richtung ist deshalb das Auffinden der Gebäudegeometrie, um diese mittels der Zeichnung detailgenau auf ein wirklichkeitsgetreues Abbild der Gebäudestruktur zurückzuführen, die sich damit zwangsläufig aus der funktionellen und durch die Typologie belegten Anordnung der Räume und der diese umschliessenden Mauern ergibt.

Unabdingbare Voraussetzung der hier lediglich angedeuteten Vorgehensweise ist jedoch die Kenntnis der Baugeschichte, die Vertrautheit mit der historischen Architektur, ihren Gliederungen, Bauformen und Profilen sowie deren korrekter Lage im Gesamtgefüge des jeweiligen Gebäudes.

III

Das Bad - und Logierhaus „Zum Pariser Hof“

Auch das Bad - und Logierhaus „Zum Pariser Hof“ hat nach der Errichtung 1831/1833 zahlreiche, im Einzelnen nicht mehr klassifizierbare Veränderungen erfahren.

Angesichts des Fehlens bauzeitlicher Pläne wurde deshalb zur Rekonstruktion der Hauptansichten auf den relativ unverändert erhaltenen bauzeitlichen Gliederungs - und Dekorationszustand der Gebäudefront an dem Stich zur ehemaligen Firnselmühle zurückgegriffen.

Als Sekundärquellen dienten im Übrigen die Massangaben der Stockbuchakten und des Brandkatasters, ferner die den „Pariser Hof“ zeigende Randvedute des 1842/1845 lithographierten Stadtplanes von Jacob Zingel sen. (1807-1877), die ungeachtet der Darstellungsweise ein inzwischen verschwundenes Konsolgesims, Holzgitter auf den niedrigen Fensterbrüstungen der oberen Etagen sowie die Gestalt der Fenster, Läden und Rahmungen der beiden Hauptportale mit den Tür- und Torgliederungen an der Fassade zur Spiegelgasse erkennen lässt.

Hinsichtlich der bauzeitlichen Grundrissgestaltung im Parterre mit den leicht differierenden Achsabständen der Fenster und der Gliederung des Gebäudeinneren durch Riegelwände existiert ein Grundriss und ein im Einzelnen anders ausgeführter Gebäudeschnitt mit Stockwerkshöhen, die den Angaben des Brandkatasters entsprechen sowie der als liegender Stuhl ausgeführten Dachkonstruktion, die der 18jährige Baueleve August Kretzer (1861-1917) für die Gebrüder Götz 1879 gefertigt hatte. August Kretzer war nach einer Ausbildung als Architekt bis zum ersten Weltkrieg Kompagnon des Architekten Philipp Schmidt (1845 -1917) aus Sonnenberg.

Hinsichtlich des Badhauses existiert ein ebenfalls für die Gebrüder Götz gefertigter Grundriss unbekannter Hand von 1888 mit Darstellung der Badekabinette, Becken und Entwässerungen im Bauzustand vor 1888, welcher, da keine früheren Bauveränderungen nachgewiesen werden können, offensichtlich aus der Bauzeit des Hauptgebäudes entstammt.

Die zeichnerische Darstellung denkbarer und ev. vorhandener Dekorationsmalereien in den Schnittzeichnungen A-A/B-B ist teilweise durch Augenschein des Verfassers 1979 belegt und im Übrigen zeitgenössischen Quellen entnommen, wobei davon auszugehen ist, dass die Interieurs von Gebäuden mit einigem Anspruch stets farbige Fassungen oder Wand- und Deckendekorationen besaßen, die im vorliegenden Fall ggf. durch Befunduntersuchungen nachzuweisen sind.

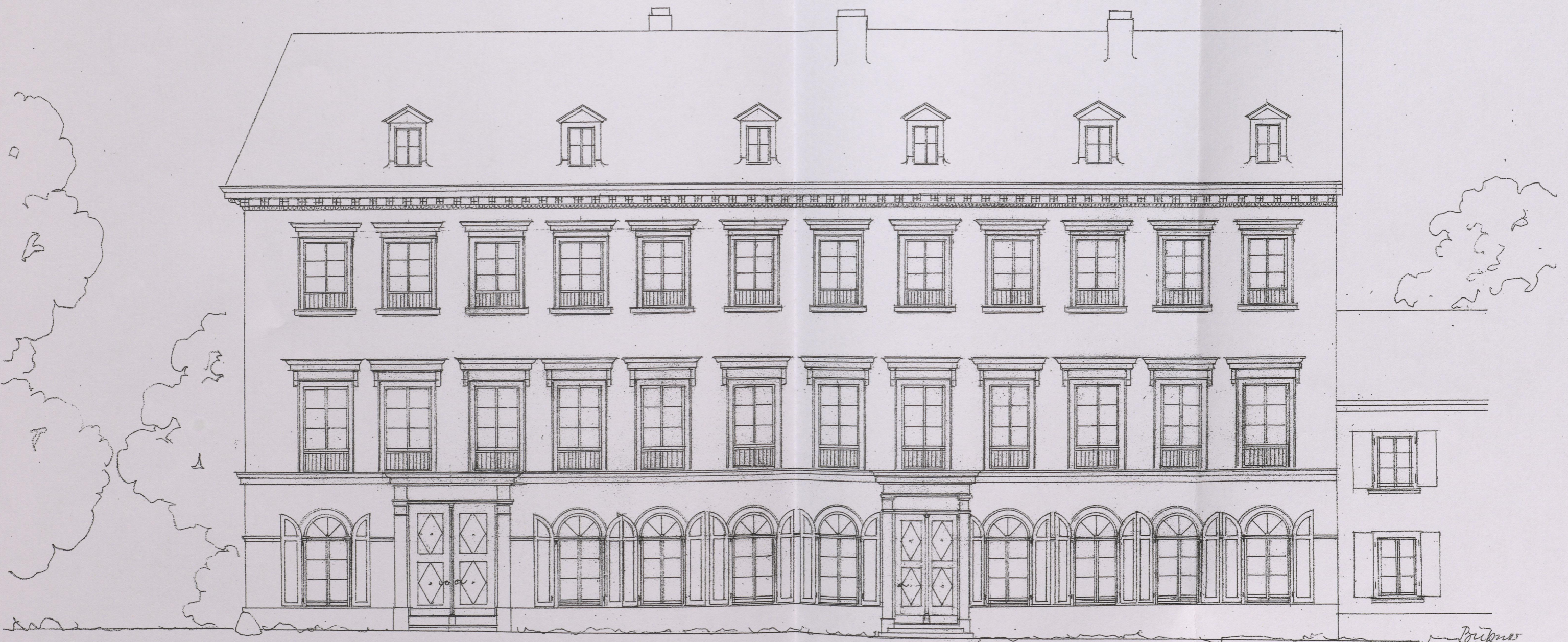
Archivalien und Literaturquellen:

Hessisches Hauptstaatsarchiv (HHStA) Abtlg. 362/33, Stockbücher Reihe A, Bde. 32/231 und 35/70 Spiegelgasse;
Stadarchiv der Stadt Wiesbaden: Brandkataster Spiegelgasse, Angaben nach W. Fritzsche;
Zentralarchiv des Tiefbauamtes der Stadt Wiesbaden: Spiegelgasse 9, Baugesuche der Gebrüder Albrecht und Fritz Götz, Gasthalter im Hotel „Nassauer Hof“ von 1879 und 1888;
Daten -, Plan - und Bildarchiv des Verfassers;

Hörnigk, Ludwig, v.: Wißbad, Sampt seiner wunderlichen Eigenschafft, 1. Auflage, Frankfurt am Mayn 1637;
Haas, Robert, Hrsg.: Wiesbadener Curkalender, Erster Jahrgang 1854, Wiesbaden 1854;
Otto, Friedrich: Geschichte der Stadt Wiesbaden, Wiesbaden 1877;
Schüler, Theodor: Die Umgestaltungen der Stadt Wiesbaden in der Neuzeit, Wiesbadener Tagblatt Nr. III, VII, X, XVII der 1890/1891 veröffentlichten Aufsatzreihe;
Handbuch der Architektur, Vierter Teil, 1. Hbd., Architektonische Komposition, Heft 1 u.2 Stuttgart 1904;
Müller - Werth, Herbert: Geschichte und Kommunalpolitik der Stadt Wiesbaden, Wiesbaden 1963;
Werner, Peter: Pompeji und die Wanddekoration der Goethezeit, München 1970;
Struck, Wolf - Heino: Wiesbaden in der Goethezeit, Geschichte der Stadt Wiesbaden, Bd. IV; Wiesbaden 1979;
Renkhoff, Otto: Wiesbaden im Mittelalter. Geschichte der Stadt Wiesbaden Bd. II, Wiesbaden 1980;
Struck, Wolf - Heino: Wiesbaden im Biedermeier, Geschichte der Stadt Wiesbaden Bd. V, Wiesbaden 1981;
Bubner, Berthold: Christian Zais (1770-1820) in seiner Zeit, Hrsg.: Erich Haub -Zais-Stiftung für Denkmalpflege, Wiesbaden 1993;
Rekonstruktionen in der Denkmalpflege, Überlegungen - Definitionen - Erfahrungsberichte. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 57, Bonn 1998;
Fritzsche, Wolfgang: Gutachterliche Stellungnahme zum Badhaus „Pariser Hof“, Typoskript 1999;
Deutsches Architektenblatt 01/2009: „Wir brauchen mehr Toleranz“ - Interview mit Prof. Dr. Ullrich Schwarz;
Czysz, Walter: Vom Römerbad zur Weltkurstadt. Geschichte der Wiesbadener heißen Quellen und Bäder, Schriften des Stadarchivs Wiesbaden Bd.7, Wiesbaden 2000;
Assmann, Aleida und Jan: Erinnern und Vergessen - Zur Konstruktion von Vergangenheitshorizonten, 10-teilige Vorlesungsreihe im Rahmen einer Stiftungsprofessur an der Johannes Gutenberg - Universität Mainz 2015;
Häbel, Hans - Joachim: Eberhard Philipp Wolff 1773 -1843 Baumeister de.Klassizismus in Nassau, Historische Kommission für Nassau. Wiesbaden 2020;

B. Bubner

Berthold Bubner
Mainz, im August 2022



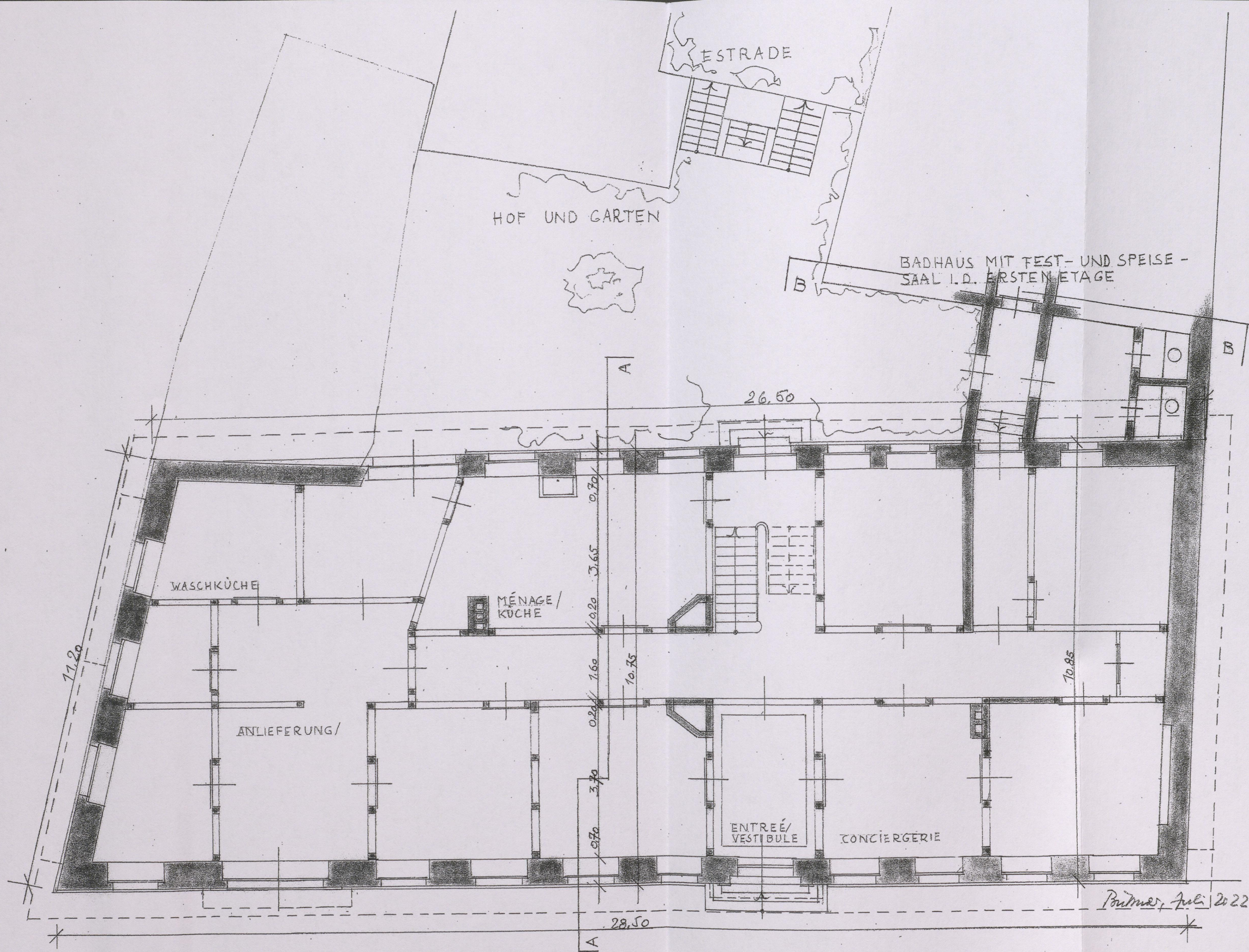
DAS BADHAUS „ZUM PARISER HOF“ IN WIESBADEN
IN SEINER URSPRÜNGLICHEN GESTALT
SEIT DER ERBAUUNG 1831- 1833

ANSICHT VON DER SPIEGELGASSE M 1:100

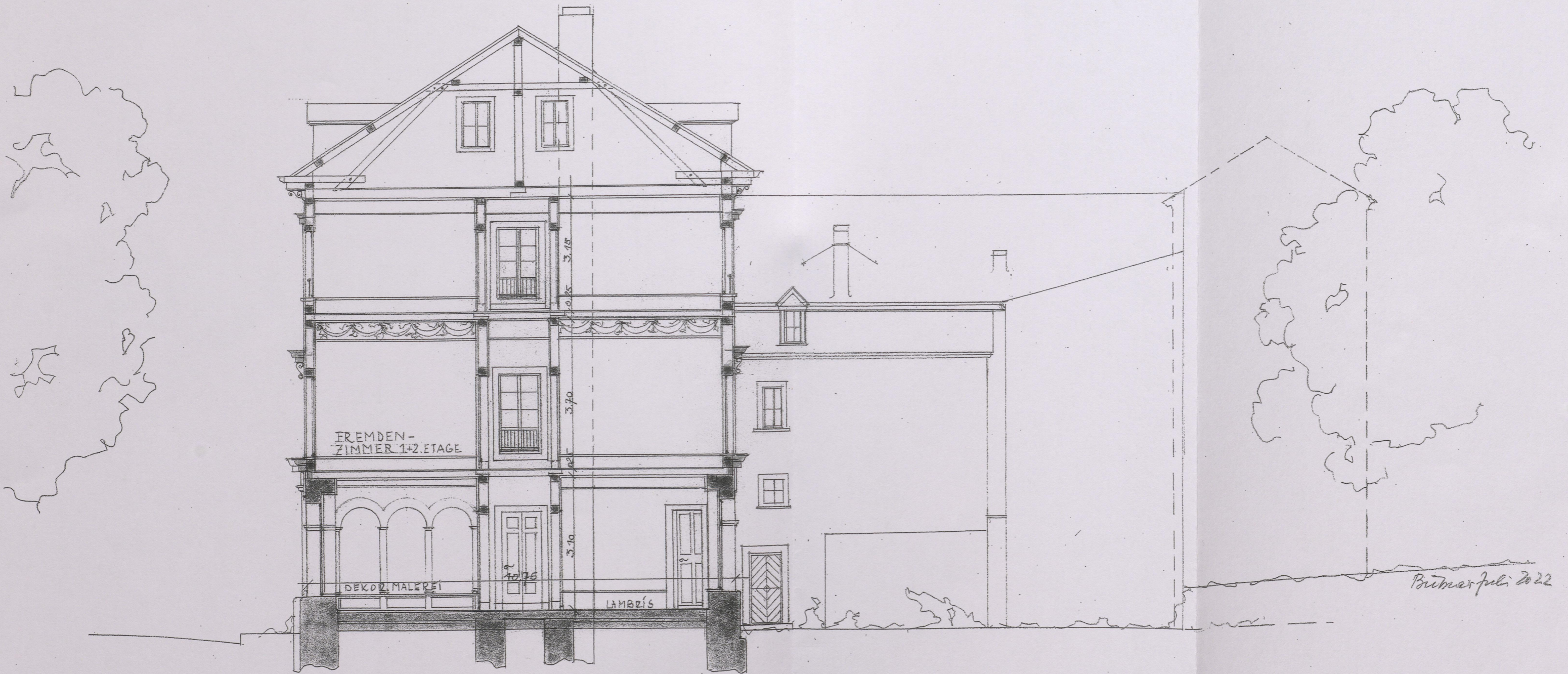


Butmus
Jul. 2022

DAS BADHAUS „ZUM PARISER HOF“ IN WIESBADEN
IN SEINER URSPRÜNGLICHEN GESTALT
SEIT DER ERBAUUNG 1831 - 1833
ANSICHT VON DER STICHGASSE ZUR FIRNSELMÜHLE M: 1:100



DAS BADHAUS „ZUM PARISER HOF“ IN WIESBADEN
 IN SEINER URSPRÜNGLICHEN GESTALT
 SEIT DER ERBAUUNG 1831 - 1833
 GRUNDRISS IM PARTERREGEHOSS M:1:100



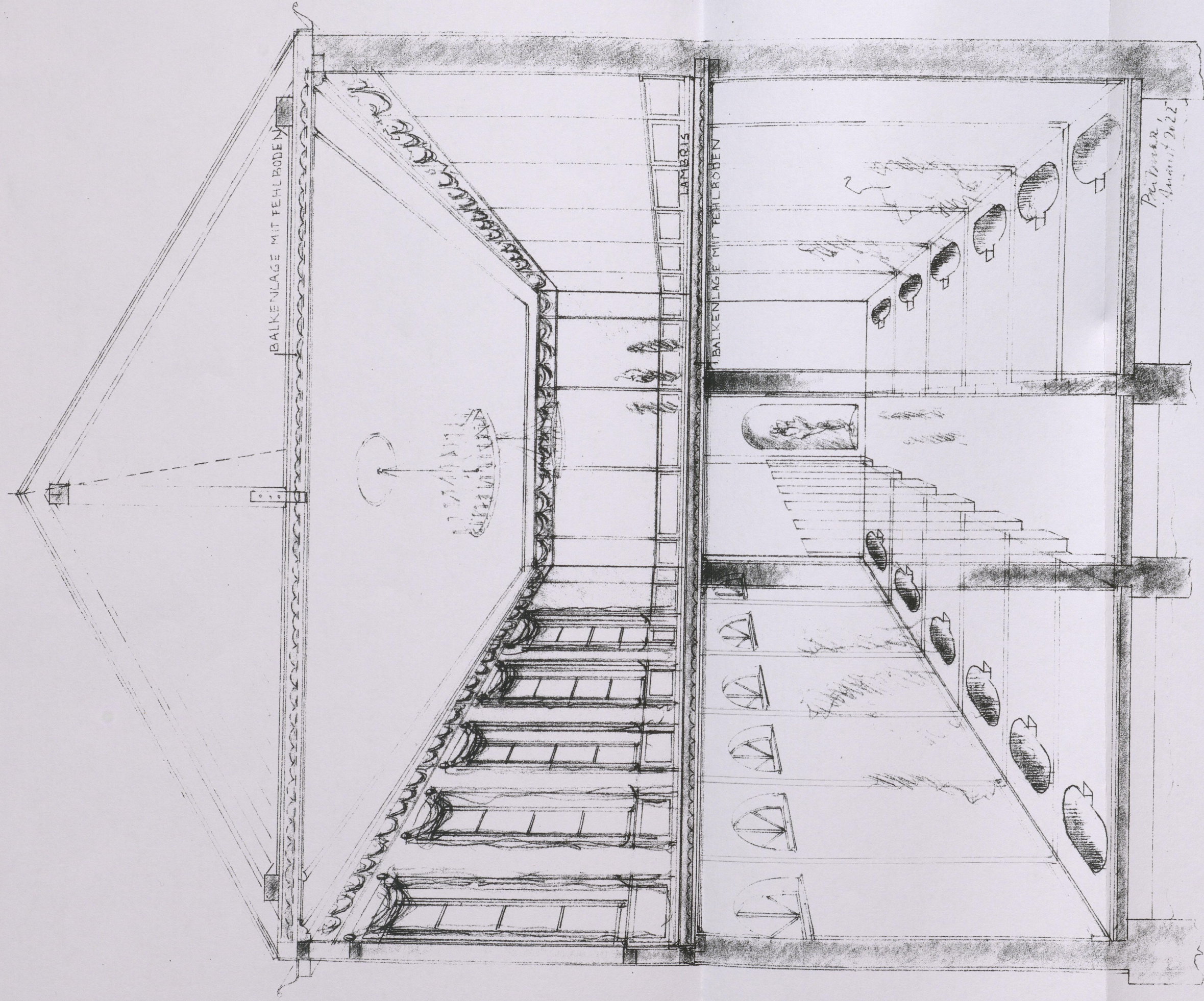
DAS BADHAUS „ZUM PARISER HOF“ IN WIESBADEN
 IN SEINER URSPRÜNGLICHEN GESTALT
 SEIT DER ERBAUUNG 1831-1833

QUERSCHNITT A-A M: 1:100



DAS BADHAUS „ZUM PARISER HOF“ IN WIESBADEN
 IN SEINER URSPRÜNGLICHEN GESTALT
 SEIT DER ERBAUUNG 1831-1833

DAS BADHAUS UM 1885 M:1:100



DAS BADHAUS „ZUM PARISER HOF“ IN WIESBADEN
 IN SEINER URSPRÜNGLICHEN GESTALT
 SEIT DER ERBAUUNG 1831 – 1833

PERSP. QUERSCHNITT DURCH DAS BADHAUS
 MIT DEM FEST- UND SPEISESAAL IN DER ERSTEN ETAGE
 IN EINER DER ZEIT ENSPRECHENDEN GESTALTUNG.